

SeedQuest® News section

Difficult compromise: Basic decision on genetic engineering liability [Schwieriger Kompromiss: Grundsatzbeschluss zur Gentechnik-Haftung](#)

Bonn, Germany
May 19, 2008

Source: [GMO Safety](#)

The Cartagena Protocol on the transboundary movement of genetically modified organisms (GMOs) will be revised by 2010 to include legally binding rules on liability and redress for damage to biodiversity. This is the basic path agreed on today by the 147 parties to the international convention at the 4th meeting of the UN Conference on Biosafety (MOP 4) in Bonn. However, many questions concerning the details remain unanswered.

"At times during the negotiations we reached a point that would have meant failure," says Ursula Heinen, the Chairman of the conference and Parliamentary State Secretary at Germany's Federal Ministry of Agriculture (BMVEL), summarising the marathon five days of discussions with 2000 delegates. Reports from among the participants revealed that until the last minute Japan had blocked any progress by refusing to accept any kind of legally binding agreement on liability. Only massive diplomatic pressure persuaded the Japanese delegation to come round to the idea in a late-night session.

What has now been agreed is that provisions will be added to Article 27 of the Cartagena Protocol to prescribe how liability and redress are to be managed in the case of damage to biodiversity caused by genetic engineering. The alternative model of mutual recognition of national, civil law decisions by all parties was rejected for the most part.

Among other things, the European Union had objected to intervention in state civil law. The MOP4 final document leaves a grey area on this point, however. It does not rule out the possibility of individual civil law elements being declared binding in the future. This is just one of the many ambiguities that technical and legal experts are to clear up over the next two years. There are likely to be additional expert meetings in Mexico and Malaysia for this purpose, as Ahmed Djoghla, Executive Secretary of the UN Convention on Biological Diversity (CBD), explained.

The experts are to clarify how damage to biodiversity is identified, evaluated in financial terms and compensated. What is clear is that the burden of proof will lie with the injured party. The injured party will have to prove the causative link between the use of GMOs and the biodiversity damage claimed. Then the injured state will be able to claim damages from the party responsible for the environmental damage. For developed industrial nations, this means practically no change to the status quo, according to an expert involved in the negotiations. Developing countries in particular, however, would gain legal certainty vis-à-vis GMO-exporting states by ratifying the revised Cartagena Protocol. The voluntary commitment proposed by six biotech companies was discussed at the conference, but did not meet with any appreciable support.

For a "GM-free world"

The alternative "Planet Diversity" summit organised in the same location, also ended today. The 700 participants from more than 100 countries issued a joint declaration calling for a worldwide moratorium on the production of biofuels and the cultivation of genetically modified plants. Indian activist and winner of the Alternative Nobel Prize Vandana Shiva said: "We need a GM-free world". Agricultural biotechnology was, she claimed, unnecessary for supplying the population with food. She described the cultivation of agricultural raw materials for the production of biofuels as an experiment at the expense of developing nations. Biofuel aggravated climate change instead of helping to protect the climate.

SeedQuest® News section

Schwieriger Kompromiss: Grundsatzbeschluss zur Gentechnik-Haftung

Das Cartagena-Protokoll zum grenzüberschreitenden Handel mit gentechnisch veränderten Organismen (GVO) wird bis 2010 um rechtlich bindende Regeln für die Haftung und Wiedergutmachung bei Schäden an der Biodiversität ergänzt. Auf diese grundsätzliche Weichenstellung haben sich die 147 Vertragsparteien des internationalen Abkommens auf der 4. UN-Konferenz zur Biologischen Sicherheit (MOP 4) heute in Bonn geeinigt. Viele Detailfragen blieben jedoch offen.

"Wir standen im Verlauf der Verhandlungen zeitweise an einem Punkt, der ein Scheitern bedeutet hätte", fasste Ursula Heinen, die Vorsitzende der Konferenz und Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundeslandwirtschaftsminister den Verlauf des fünftägigen Gesprächsmarathons mit 2.000 Delegierten zusammen. Wie aus Teilnehmerkreisen zu erfahren war, blockierte Japan bis zuletzt jeden Fortschritt mit seiner Weigerung, jedwede rechtlich bindende Vereinbarung zur Haftung zu akzeptieren. Erst massiver diplomatischer Druck veranlasste die japanische Delegation, in einer Nachtsitzung einzulenken.

Nun steht fest: Artikel 27 des Cartagena-Protokolls wird um Vorschriften erweitert, die den Vertragsstaaten bindend vorschreiben, wie die Haftung und Wiedergutmachung bei gentechnikbedingten Schäden an der Biodiversität zu gestalten ist. Das Alternativmodell einer gegenseitigen Anerkennung einzelstaatlicher, zivilrechtlicher Entscheidungen durch alle Vertragsparteien wurde weitestgehend verworfen.

Unter anderem die Europäische Union hatte Eingriffe in das einzelstaatliche Zivilrecht abgelehnt. Das MOP4-Abschlussdokument lässt in diesem Punkt allerdings eine Grauzone. Es schließt nicht aus, dass einzelne zivilrechtliche Elemente künftig für bindend erklärt werden können. Dies ist nur eine der vielen Unklarheiten, die technische und juristische Experten in den kommenden zwei Jahren ausräumen sollen. Dazu werden voraussichtlich zusätzliche Expertentreffen in Mexiko und Malaysia stattfinden, wie der Exekutivsekretär der UN-Biodiversitätskonvention (CBD), Ahmed Djoghla, erläuterte.

In diesem Rahmen soll konkret geklärt werden, wie Schäden an der Biodiversität festgestellt, finanziell bewertet und entschädigt werden. Klar ist, die Beweispflicht wird beim Geschädigten liegen. Er wird den ursächlichen Zusammenhang zwischen der GVO-Nutzung und dem reklamierten Biodiversitätsschaden belegen müssen. Dann soll der geschädigte Staat den Verursacher der Umweltschäden in Regress nehmen können. Für entwickelte Industriestaaten bedeuten die Regeln nach Einschätzung eines in die Verhandlungen eingebundenen Experten praktisch keine Veränderung zum status quo. Vor allem Entwicklungsländer würden durch die Ratifizierung des erweiterten Cartagena-Protokolls jedoch Rechtssicherheit gegenüber GVO-exportierenden Staaten gewinnen. Die von sechs Biotechnologie-Konzernen vorgeschlagene freiwillige Selbstverpflichtung wurde auf der Konferenz diskutiert, fand aber keine nennenswerte Unterstützung.

Für eine "gentechnikfreie Welt"

Auch der von Gentechnik-Kritikern am Tagungsort veranstaltete Gegengipfel "Planet Diversity" endete heute. Die 700 Teilnehmer aus mehr als 100 Ländern forderten in einer gemeinsamen Erklärung ein weltweites Moratorium für die Produktion von Biokraftstoffen und den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen. Die indische Aktivistin und Trägerin des alternativen Nobelpreises Vandana Shiva sagte: "Wir brauchen eine gentechnikfreie Welt". Die Agrarbiotechnologie sei für die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln entbehrlich. Den Anbau von Agrarrohstoffen für die Produktion von Biokraftstoffen bezeichnete sie als Experiment auf Kosten der Entwicklungsländer. Biosprit verschärfe den Klimawandel statt zum Schutz des Klimas beizutragen.

[The news item on this page is copyright by the organization where it originated - Fair use notice](#)